

2 Zur Einordnung des Konferenzbegriffs

2.1 Etymologie des Konferenzbegriffs

In seiner allgemeinen Bedeutung leitet sich der Begriff „Konferenz“ aus dem Lateinischen (mittellateinisch *conferentia*, lateinisch *conferre*) ab und meint „Zusammentragen“ oder „Mitteilen“. Die Onlineausgabe des Dudens verweist auf vier Bedeutungen. Danach steht die Konferenz für 1) eine „Besprechung mehrerer Personen über fachliche, organisatorische o. ä. Fragen“, 2) eine „Zusammenkunft eines Kreises von Experten zur Beratung politischer, wirtschaftlicher o. ä. Fragen“, 3) ein „kartellartiger Zusammenschluss von Reedereien im Überseegeschäft“ und 4) eine „Konferenzsendung im Bereich des Rundfunks oder Fernsehens“ (Bibliographisches Institut 2012a). In der Wissenschaft ist für den Konferenzbegriff eine Vielzahl synonyme Bezeichnungen gebräuchlich. Auf einen spezifisch wissenschaftlichen Kontext verweisen die Begriffe Kongress, Symposium, Kolloquium, Meeting, Session oder Tagung. Im deutschsprachigen Raum hat sich neben dem Begriff „Konferenz“ vor allem der Begriff „Tagung“ als geläufige Bezeichnung für organisierte Zusammenkünfte etabliert. Ich möchte im Folgenden auf die Genese beider Begriffe näher eingehen.

Allgemein versteht man laut Duden unter einer Tagung eine „[...] dem Gedanken-, Informationsaustausch o. Ä. dienende, ein- oder mehrtägige Zusammenkunft der Mitglieder von Institutionen, Fachverbänden usw.“ (Bibliographisches Institut 2012b). Seine historischen Wurzeln hat der Tagungsbegriff allerdings nicht in der Wissenschaft, sondern in der Politik des Mittelalters. Die sogenannten „Hoftage“ bezeichneten bereits im 10. Jahrhundert ein formloses Herrschaftsinstrument, mit dem europäische Könige und Fürsten Persönlichkeiten aus verschiedenen Teilen der Gesellschaft einberiefen (Moraw 1989: 12 ff.). Ihre Aufgabe bestand darin, als Ratgeber der Könige zu agieren. Sie kamen damit ihrer Pflicht nach, den Herrschenden mit „Rat und Tat“ zur Seite zu stehen. Der Hoftag diente somit der Zementierung der Macht der Herrschenden und der Legitimierung des Treueverhältnisses zwischen König und Getreuen. Hoftage konstituieren eine frühe Form der politischen Versammlung, die in unregelmäßigen Abständen an wechselnden Orten, oft in größeren Reichsstädten, abgehalten wurden. Später entwickelte sich aus den Hoftagen der „Reichstag“ des Heiligen Römischen Reichs, der ab 1495 zu einem Instrument der politischen Mitbestimmung der Reichsstände avancierte (Annas 2004: 73–159).

Bezeichnungen wie „Reichstag“, „Bundestag“, „Deutscher Industrie- und Handelskammertag“, „Kirchentag“ usw. lassen sich begrifflich auf die politischen „Tage“ bzw.

„Hofstage“ zurückführen. Ungeachtet ihrer verschiedenen Rechtsformen und Ziele sind diese Institutionen auf *wiederkehrende* Versammlungen ihrer Mitglieder angewiesen. Dies trifft ohne Zweifel auch auf Tagungen des Wissenschaftssystems zu. Dennoch bestehen zwischen Versammlungen in der Politik und den für die Wissenschaft konstitutiven „Tagungen“ erhebliche Unterschiede: Im Mittelpunkt der politischen Versammlung steht die *ergebnisorientierte Verhandlung*. Politische und wirtschaftliche Akteure treffen mit dem Ziel aufeinander, ein Verhandlungsergebnis zu erzielen. Der Zweck der Versammlung besteht darin, eine Entscheidung über einen oder mehrere Verhandlungsgegenstände herbeizuführen. Im Mittelpunkt der Tagung bzw. der wissenschaftlichen Konferenz steht dagegen die *ergebnisoffene Kommunikation*. Die Teilnehmer der Tagung verfolgen teilweise höchst individuelle Ziele, die auch intrinsischer Natur sein können. Im Mittelpunkt stehen das Sichinformieren und der informelle Austausch. Gemeinsam ist den politischen „Tagen“ und den wissenschaftlichen „Tagungen“ lediglich, dass es sich in beiden Fällen um Formen der wiederkehrenden Versammlung handelt. Die mit der Versammlung verbundenen Ziele und ihre Funktionen für das politische System auf der einen und das Wissenschaftssystem auf der anderen Seite unterscheiden sich jedoch grundsätzlich.

Auch die Genese des Konferenzbegriffs lässt sich auf gesellschaftliche Entwicklungen außerhalb der Wissenschaft zurückführen. Historisch ist die Konferenz ein seit dem 18. Jahrhundert in der Rechtssprache fest verankerter Begriff, der die Unterredung bzw. Zusammenkunft zur Beratung und Verhandlung von Vertretern unterschiedlicher politischer Interessen meint (Mehlhausen 1990). Verbreitet ist der Konferenzbegriff zunächst innerhalb der Kirche. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sind mit dem Konferenzbegriff zahlreiche kirchliche Erscheinungsformen (u. a. Ältestenkonferenz, Predigerkonferenz, Pfarrkonferenz) verknüpft (Mehlhausen 1990: 413). In den 1740er Jahren versammelte John Wesley, der Begründer der methodistischen Kirche, Laien, Prediger und andere Geistliche zu regelmäßigen Konferenzen. Das *Konferieren* oder *Konferenz halten* avancierte unter dem Einfluss Wesleys zu einem Mittel, die Angelegenheiten und Entwicklungen der methodistischen Bewegung zu koordinieren (Runyon 1998: 126 f.). Mit Gründung der bischöflich-methodistischen Kirche im Jahr 1784 erhielt die Konferenz nicht nur eine beratende, sondern auch eine verfassungsgebende, beaufsichtigende und Macht zuweisende Funktion (Frank 1997: 106; Nausner 2003).

Moderne Formen der Konferenz entwickelten sich in vielen Teilen der Gesellschaft erst Anfang des 20. Jahrhunderts. Mit der Gründung internationaler Organisationen wie dem Völkerbund und später den Vereinten Nationen entstand in der internationalen Politik ein erheblicher Bedarf an Koordination. In dieser Zeit entwickelte sich die internationale Konferenz als eine *Methode* der Kommunikation und Koordination. Ihr organisatorischer Ablauf ist durch eine Reihe typischer Arbeitsprozesse, darunter die Vor- und Nachbereitung, gekennzeichnet (Capes 1960: 39–71; Wesel 2004: 186 ff.). Margaret Mead (1968: 215) benennt drei wesentliche Merkmale von Konferenzen. Danach verbindet sie eine zeitlich begrenzte Dauer, ein definiertes Ziel und die Diskussion als Methode der Zielerreichung: „A conference is a meeting of individuals called together to engage in

discussion with the aim of accomplishing a limited task within a restricted period of time.“

In der Wissenschaft hat sich spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts ein Begriffsverständnis durchgesetzt, das mit unserer heutigen Auffassung von Tagung bzw. Konferenz in zentralen Punkten übereinstimmt. In einer frühen Ausgabe des Synonymischen Handwörterbuchs der deutschen Sprache von 1910 heißt es: „Gegenwärtig versteht man darunter [der Konferenz; Vf.] aber auch die regelmäßigen Zusammenkünfte der verschiedenen wissenschaftlichen u. a. Vereine in einer bestimmten Stadt, die jährlich oder alle zwei, drei Jahre usw. stattfinden, um in Vorträgen und Verhandlungen wissenschaftliche Fragen, Fragen der Vereinsorganisation oder wirtschaftliche Fragen der betreffenden Vereinigung zu beraten, z. B. Kongreß der Naturforscher und Ärzte, der Gas- und Wasserfachmänner, der Ingenieure und Architekten, der Hygieniker usw., und man unterscheidet deutsche, französische, englische usw. Kongresse und internationale Kongresse“ (Eberhard und Lyon 1910).

Begriffsdefinitionen aus der Wissenschaftsforschung und ihren Nachbardisziplinen bleiben dagegen oft vage. Ein naheliegender Grund dürfte die Bekanntheit des Konferenzbegriffs in der Wissenschaft sein, die eine Definition überflüssig erscheinen lässt. Schubert (1983: 177) definiert Konferenzen so: „International scientific meetings represent important channels for communicating research results.“ Bei Söderqvist und Silverstein (1994a: 513) heißt es ähnlich knapp: „Scientific meetings constitute a pervasive and integral part of science.“ Seit jeher besteht auch in den Informationswissenschaften ein forschungspraktisches Interesse an der Erfassung von Konferenzen und ihren Ergebnissen. Eine in den 1980er Jahren vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderte Studie unterscheidet „zwischen internationalen, überregionalen, nationalen, regionalen, gezählten und ungezählten Konferenzen. Bei internationalen Konferenzen besteht weder für die Vortragenden noch für die Teilnehmer eine nationale Beschränkung, während sich überregionale Konferenzen auf bestimmte Gruppen von Ländern beschränken (zum Beispiel Europa). Bei nationalen und regionalen Konferenzen schließlich liegt das Veranstaltungsland fest [...]. Von einer ungezählten Konferenz spricht man, wenn diese nur einmal stattfindet, während eine gezählte Konferenz Teil einer Folge von meist regelmäßig stattfindenden Konferenzen ist“ (Kohl und Ockenfeld 1981: 7).

2.2 Konferenzen als Gegenstand von Forschung

Konferenzen als Untersuchungsobjekte von Forschung fallen bislang primär in den Gegenstandsbereich der Wirtschaftswissenschaften und der Politikwissenschaften. Ein spezifisch akademisches Themenfeld ist die Rolle der Konferenz in Organisationen. Viele Unternehmen, darunter vor allem Großunternehmen, erarbeiten Entscheidungen und Koordinationsleistungen, indem sie ihre Mitglieder in Konferenzen zusammenführen. Die Binnenstruktur der Konferenz wird meist stark von dem Handlungsfeld, in dem sie statt-

findet, geprägt. Oft greifen Unternehmen für die Zwecke der Koordination auf Methoden zurück, die ihrer Ausprägung und Form nach an Konferenzen erinnern. Hierzu zählen beispielsweise Methoden wie Gruppenarbeit, Gremienarbeit oder Teamarbeit (Pullig 1999: 208). Nach Pullig (1999: 205) weisen Konferenzen in Organisationen fünf zentrale Merkmale auf. Je nach Ausprägung dieser Merkmale ergeben sich verschiedene Typen von Konferenzen. Folgende Merkmale lassen sich unterscheiden:

Ziel- und Interessenkonvergenz der Beteiligten: Diese kann zwischen übereinstimmenden/kooperativen/gemeinschaftlichen oder divergierenden/konkurrierenden/egoistischen Formen variieren. Beispiele sind: Teamkonferenz, Verhandlungen, Konfliktkonferenz.

- Hauptinhalt (Denkbereich): Hiermit werden spezifische Ziele von Konferenzen adressiert. Unterschieden werden können: informieren, Ideen/Vorstellungen bilden, urteilen/werten, Gefühle beeinflussen oder Handlungen planen. Beispiele sind: Informationskonferenz, Ideenkonferenz, Entscheidungskonferenz (Diskussion), Motivationskonferenz (Einstimmung), Planungskonferenz.
- Rechtliche Gebundenheit: Unterschieden werden gebundene Formen (zum Beispiel die Mitgliederversammlung) oder ungebundene Formen (zum Beispiel die Teamkonferenz in einem Unternehmen).
- Zeit/Rhythmus: Konferenzen finden regelmäßig, unregelmäßig, in kurzen oder längeren Zeitabständen statt.
- Einflussverteilung der Beteiligten: Diese Dimension bezieht sich auf die Regeln der Entscheidungsfindung. Eine symmetrische Einflussverteilung liegt bei paritätischen oder demokratischen Entscheidungsregeln vor, eine asymmetrische bei Zusammenkünften vom Charakter einer „Anhörung“.

In der hier skizzierten Perspektive bilden Konferenzen als Koordinationsinstrumente in Organisationen den Fokus der Analyse. Im Mittelpunkt stehen Funktionen und Auswirkungen von Konferenzen auf arbeitsteilige Prozesse in Organisationen. Einen anderen Fokus haben Studien, in denen ökonomische Auswirkungen von Konferenzen auf Märkte untersucht werden. Gegenstand dieser Studien sind Analysten- und Investorenkonferenzen, Roadshows und vergleichbare Veranstaltungen, in denen marktsensible Informationen offengelegt werden. Ein Beispiel sind organisierte Produktpräsentationen auf Fachtagungen oder Messen (Bushee et al. 2011). Die Konferenz steht in dieser Forschungsperspektive für ein spezifisches „disclosure milieu“, über das festgelegt ist, welche Akteure in welche Informationsflüsse eingebunden sind. Analysten nutzen den Rahmen der Konferenz, um möglichst viele Informationen über die präsentierten Produkte in Erfahrung zu bringen und Kaufempfehlungen für Anleger und Investoren auszusprechen. Die Anlageentscheidungen potentieller Interessenten werden dadurch teilweise massiv beeinflusst (Francis et al. 1997; Kirk und Marcov 2013; von Dusterlho 2000).

Aus einer ähnlichen Perspektive beleuchten neoinstitutionalistische Ansätze der Organisationstheorie die Konferenz. Ein spezifisches Forschungsinteresse dieser Ansätze

bezieht sich auf die Rolle sogenannter feldkonfigurierender Ereignisse (Field-Configuring Events) in organisationalen Feldern. Das Konzept beschreibt nach Lampel und Meyer „[...] temporary social organizations such as tradeshows, professional gatherings, technology contests, and business ceremonies that encapsulate and shape the development of professions, technologies, markets, and industries“ (Lampel und Meyer 2008: 1026). Nach diesem Ansatz nehmen Organisationen aktiv Einfluss auf bestimmte organisationale Felder. Ein weit verbreitetes Mittel der Einflussnahme ist der Einsatz von Veranstaltungen wie Workshops, Messen, Roadshows und Konferenzen. Durch die Teilnahme an diesen Veranstaltungen signalisieren Akteure ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Feld und andere Akteure, die demselben organisationalen Feld angehören, reagieren auf diese Signale. Die Folge sind Interaktionen zwischen Akteuren desselben organisationalen Feldes, die zu Kooperationen und gemeinsamen Richtungsentscheidungen führen (Möllering 2011: 473 ff.). Die Praktiken dieser Ereignisse, das Sichaustauschen und Sichinformieren, unterscheiden sich dabei nicht maßgeblich von den Praktiken wissenschaftlicher Konferenzen. Kennzeichnend für beide Typen von Veranstaltung ist, dass die Teilnehmer Trends und Themen hinterfragen, diskutieren und versuchen, eigene Akzente zu setzen.

Das Konferenzthema fällt auch in den Gegenstandsbereich der Politikwissenschaften. Internationale Konferenzen sind nicht zuletzt aufgrund einer wachsenden öffentlichen und akademischen Aufmerksamkeit für globale Themen wie Klimawandel und Armut zu einem zentralen Untersuchungsobjekt der Politikwissenschaften avanciert. Ein Themenfeld, das zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, ist die Rolle der Konferenz bei der Diffusion, dem Transfer und der Konvergenz nationaler Politiken (Dolowitz und Marsh 2000: 11; Holzinger et al. 2007; Jakobi und Martens 2007: 253 ff.). Die Konferenz wird als eine Institution analysiert, die diese Prozesse reguliert und dadurch Einfluss auf die Planung und Implementierung nationaler Politiken nimmt. In der Praxis geschieht dies durch die häufig völkerrechtlich verbindliche Verabschiedung von Konventionen, Erklärungen, Protokollen und Instrumenten der Umsetzung. Typische Konferenzen sind die sogenannten „Weltklimakonferenzen“ der Vereinten Nationen oder der „Welternährungsgipfel“ (Wesel 2004: 17). Auf diesen Konferenzen treffen sich Vertreter meist aller Staaten mit dem Ziel, ihre politischen Positionen durchzusetzen und gemeinsame Ziele festzulegen. Sie müssen dabei damit rechnen, auf Verhandlungspartner zu treffen, die eine andere Position vertreten. Die Frage, unter welchen Bedingungen die Akteure zu einer Übereinkunft gelangen, markiert ein weiteres Kernthema der Politikwissenschaften (Henning 2000; Marsden und Laumann 1977). Verhandlungen werden dabei als geschlossene Sozialsysteme gesehen, in denen meist eine größere Zahl von Akteuren ein Konsensusproblem lösen muss. Die an der Verhandlung beteiligten Akteure greifen beispielsweise auf Praktiken des Stimmentauschs zurück, um zu Verhandlungslösungen zu gelangen (Arndt 2008; Buchanan und Tullock 1999).

Wie gezeigt wurde, bilden Konferenzen als Gegenstand von Forschung in den Politikwissenschaften und der Ökonomie wichtige Themenkomplexe. Das folgende Kapitel

skizziert den Forschungsstand zum Konferenzthema aus der Perspektive der Wissenschaftsforschung und ihrer Nachbardisziplinen.

Der Nutzen wissenschaftlicher Konferenzen in der
Nachwuchsausbildung

Theorie und Empirie eines globalen Phänomens

Hauss, K.

2018, XVI, 319 S. 23 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-19625-7